

im Norden aus, und Bertrand wurde ausgesandt, um den Rückzug über Erfurt zu decken, indem er sich bei Weißenfels der Brücke über die Saale bemächtigen sollte; es gelang ihm den folgenden Tag Mittags. Diese That vernichtet die lächerliche Anklage gegen den Kaiser, daß er sich niemals wegen eines Rückwegs umgesehen hätte.

Der Kampf begann den 18. mit neuer Wuth. Im Süden nahmen der Fürst Schwarzenberg und die Russen das Dorf Probstheida dreimal weg und wurden dreimal mit dem Bajonnet heraus getrieben, und ungeachtet aller Ueberlegenheit des Feindes konnte er die Stellung der Franzosen nicht erschüttern. Im Norden dauerte der Kampf mit gleicher Wuth und gleichem Vortheile bis 3 Uhr. In diesem Augenblicke ging die ganze sächsische Armee nebst ihrer Artillerie von 40 Stück Geschütz — ein Ereigniß ohne Gleichen in der Weltgeschichte — in der größten Hitze des Kampfes zum Feinde über und focht gegen ihren Willen. Dieser Vorfall verursachte einen Augenblick Unordnung und eine Lücke in den französischen Reihen; aber Napoleon begab sich unmittelbar mit der kaiserlichen Garde nach den Orten, wo er das verlorene Terrain bedeckte und den Kampf bis in die Nacht fortsetzte. Die Stellung der französischen Armee wurde indeß von Stunde zu Stunde bedenklicher, und am Abend benachrichtigte der Artillerieinspector General Sorbier den Kaiser durch einen Bericht, daß 220,000 Kanonenkugeln während 5 Tage verbraucht worden, von denen 80,000 den 16. und 95,000 den 18. verschossen; daß davon bloß noch 16,000 blieben, kaum hinreichend, um den Kampf noch 2 Stunden fortzusetzen, und daß die nächsten Magazine in Erfurt und Magdeburg wären. Gleich darauf wurde der Befehl zum Rückzuge nach Erfurt gegeben, und während der ganzen Nacht begannen die Truppen nach Weißenfels zu defiliren, indem sie über die Elster und Saale setzten.

Während dieser beiden Tage blieb ich, in eine Art von Betäubung versunken, auf dem Stroh im Bivouac bei dem Nachtrab der Armee, mitten in der Kanonade, welche rings um uns donnerte, liegen. Von Zeit zu Zeit erweckte ich mich, um mich von den Begebenheiten zu unterrichten, welche vorsielen, aber die Berichte, welche oberflächlich zu uns gelangten, waren so unbestimmt und unzulässig, daß ich den Abfall der Sachsen nur einige Tage nachher erfuhr. In der Nacht des 18. fand ich einen alten Cameraden, der im Generalstabe war und mich einlud, in sein Logis zu kommen, welches er in der Stadt bewohnte. Den 18., bei Tagesanbruch, gelangte ich an die Thore Leipzigs, indem ich einen beträchtlichen Bezirk durchschritten hatte, und begab mich in die Wohnung meines Freundes.

Wir hatten uns kaum zu einem stärkenden Frühstück gesetzt, als uns das Knallen der Bomben über den Dächern Leipzigs, das Geschrei der Einwohner und das verdoppelte Lärmen des Kriegs den Rückzug und den Angriff, den die Verbündeten auf die Stadt machten, ankündigten. Der Widerstand, den unser Nachtrab an den Thoren leistete, war verzweifelt, und Napoleon blieb bis 10 Uhr in den Mauern dieser Stadt. Endlich gelang es dem Feinde, einige Punkte mit Gewalt einzunehmen; diesen Augenblick stürzte

unser Wirth mit seiner Frau und seinen bleichen zitternden Töchtern in die Stube, wo sie, auf die Kniee fallend, uns inständig baten, indem sie die Hände falteten, dieses Haus zu verlassen; denn, sagten sie, die Kosaken tödteten sie gewiß, wenn sie uns hier fänden. Ich ging. Der Schrecken der armen Bewohner war fürchterlich, indem sie ihre Thüren und Fenster verriegelten. Jeden Augenblick fielen Bomben hinein und steckten die Dächer in Brand. Ich erreichte die Straße, welche zum Thore und zur Elsterbrücke führt; sie war durch Kanonen, Pulver- und Munitionswagen, Fuhrwerk, Cassetten und einer Masse Menschen zu Fuße und zu Pferde von allen Waffengattungen und allen Uniformen, welche sich stießen, drückten und schrien, verperrt. Mehre Häuser standen an beiden Seiten der Straße in Flammen, brennende Trümmer und Funken flogen umher und fielen auf uns. Dreimal wurde ich durch die Menge nach dem Thore getragen und dreimal, ohne mit dem Fuße den Erdboden zu berühren, wieder zurückgeworfen. Der ganze Haufe der beiden verbündeten Heere war im Norden und Süden in die Stadt gedrungen, sobald sie unsern Rückzug bemerkt hatten, und in diesem Augenblicke sperrten sie den Weg nach der Elster. Der Heldenmuth der jungen Garde eröffnete uns einen Weg; den Feind zurückstoßend bildete sie auf beiden Seiten dieses Weges von der Stadt bis an die Brücke zwei eisenfeste Mauern, von Feuer und Dampf umhüllt. Die Thore wurden geöffnet und lieferten der aufgelösten Masse, welche nach der Elsterbrücke eilte, den Durchmarsch. Ich marschirte mit durch, aber ich werde niemals den erhabenen Anblick dieser Garde vergessen, die sterben kann, aber sich nicht zu ergeben weiß, und welche, von jeder Seite die ungestümen und wiederholten Angriffe des Feindes zurückstoßend, den fliehenden Haufen, der ohne Schutz war, deckte. Endlich erreichte ich die grünen Fluren, die mit den Trümmern unserer Armee bedeckt waren; erschöpft vor Anstrengung und Bewegung fiel ich wie zernichtet auf das Gras nieder. In diesem Augenblicke war der Feind uns wohl in Anzahl um mehr denn 100,000 Mann überlegen; unsere Verbündeten waren mitten im Treffen abtrünnig geworden, und doch waren die Glückfälle fast gleich. Den ersten Tag waren wir wirklich im Vortheile; den zweiten und dritten Tag schlugen wir uns, ohne einen Daumen breit Terrain zu verlieren, bis die Kriegsvorräthe uns mangelten. Der Rückzug begann mit Ordnung, und die heroischen Anstrengungen der kaiserlichen Garde eröffneten uns einen Weg durch den Feind und stellten uns vor seinen Angriffen sicher. Ein unvorhergesehener Vorfall, die Sprengung der Elsterbrücke, verursachte unser Unglück; denn eine ungeheuere Anzahl Kanonen, Gepäcke, Vorräthe, mehre Abtheilungen der Armee und alle Verwundete waren noch auf dem jenseitigen Ufer. Von einem panischen Schrecken ergriffen brachen sie sich durch und entflohen; der größte Theil von ihnen fiel in die Hände des Feindes und eine große Anzahl ertrank bei der Durchschreitung des Flusses. Der Marschall Macdonald erreichte das andere Ufer durch Schwimmen. Der tapfere Poniatowsky rief: meine Herren! es ist besser mit Ehre zu sterben, als feig zu leben, und bahnte sich mit dem Säbel in der Hand einen Weg durch den Feind; schlagend stürzte er sich ins Wasser, aber eine große